

EM-SPLITTER

«Am liebsten Liechtenstein»

Portugals Torhüter Ricardo, einer der Hauptverantwortlichen für das grassierende EM-Fieber in seinem Heimatland, hegte nach dem Erfolg gegen England für die Runde der letzten Vier einen ganz speziellen Wunsch. Auf die Frage, gegen welches Team er im Halbfinale gerne spielen würde, antwortete der Keeper von Sporting Lissabon: «Am liebsten wäre mir Liechtenstein.» Inzwischen steht zu Ricardos Enttäuschung fest, dass im Halbfinale nicht das kleine Fürstentum, sondern Holland wartet. (bo)

Frank de Boer verletzt

Holland muss im EM-Halbfinal gegen Portugal am Mittwoch sehr wahrscheinlich auf Frank de Boer verzichten. Hollands Rekord-internationaler zog sich im Viertelfinal gegen Schweden eine Verletzung im rechten Sprunggelenk zu. (si)

Informationssperre

Die Suche nach einem geeigneten Nachfolger für Rudi Völler wurde von Gerhard Meyer-Vorfelder, Präsident des Deutschen Fussball-Bundes (DFB), zur geheimen Chefsache erklärt. Informationen über den aktuellen Stand will er nicht mehr geben. Meyer-Vorfelder weilt noch in Portugal, will aber in nächster Zeit weder zu inhaltlichen Vorstellungen noch zu zeitlichen Abläufen der Neubesetzung Auskunft geben. (si)

Kein Coach-Duo mehr

Schwedens Nationalmannschaft wird nach dem Ausscheiden aus dem EM-Turnier wie geplant künftig nicht mehr von einem Nationalcoach-Duo geführt. Während Lars Lagerbäck alleiniger Chefcoach wird, konzentriert sich sein Kumpel Tommy Söderberg von nun an ganz auf die U21-Auswahl. (si)

Ausschreitungen in Paris

Frankreichs Scheitern war für einige «Fans» des Equipe tricolore schwer zu verkraften. In der Nähe des Centre Pompidou in Paris gingen bei Ausschreitungen fünf Schaufensterscheiben in die Brüche. Zwei Personen wurden festgenommen, weil sie leere Flaschen auf Polizisten geworfen hatten, ein weiterer Rowdy wegen Vandalismus. Eine Person musste sich in Spitalpflege begeben. (si)

Über eine Million Zuschauer

Der einmillionste EM-Zuschauer sass am Sonntagabend unter den 52 000 beim letzten Viertelfinal zwischen Tschechien und Dänemark in Porto. Die 24 Spiele der Vorrunde wurden offiziell von 835 391 Zuschauern besucht. Die ersten drei Viertelfinals zogen rund 140 000 Fans an. (si)

Beckenbauer meldet sich

«Vielleicht sollte man für die deutsche Mannschaft ein Handicap wie beim Golf einführen. Wir starten dann immer mit zwei Toren Vorsprung.» Bayern Münchens Präsident Franz Beckenbauer im «Bild». (si)

Figo gekotzt oder gebetet?

Nach wie vor ungeklärt ist, was Portugals Topstar Luis Figo getan hat, nachdem er von Coach Luis Felipe Scolari im Viertelfinal gegen England aus dem Spiel genommen worden und unverzüglich im Umkleidekabine verschwunden war. Figo habe dort seinen Ärger über die Auswechslung hinausgekotzt, ist die landläufige Meinung. «Er hat dort für die Mannschaft gebetet», glaubt dagegen Scolari. Jedenfalls war Figo laut Scolari auch während des Penaltyschiessens in der Garderobe, eine Statue der Jungfrau von Fatima, der portugiesischen Landesheiligen, in den Händen haltend. (si)

Hochkonjunktur für Langfinger

Taschendiebe haben während der EM Hochkonjunktur. Sie tarnen sich zumeist mit Schals und Trikots als normale Fans. (si)

Schlussphase ohne «Big Five»

Die kleine Welt der grossen fünf Fussballnationen

LISSABON – Wenn in dieser Woche die vier erfolgreichsten Mannschaften an der EURO um den Titel spielen, stehen die fünf grossen Nationen Europas abseits. Frankreich, Deutschland, Italien, England und Spanien haben die Bühne geräumt für Zwerge, die zu Riesen wurden.

• Stefan Wysz

Ist es Zufall oder nicht? Die wunderbaren Aussenseiter, die in diesem Jahr schon die (Erfolgs-)Kapitel in der Champions League schrieben, verdrängten das Establishment auch an der EURO aus der Bel-Etage des europäischen Fussballs. Sicher, England hatte im Viertelfinal gegen Gastgeber Portugal Pech, und Deutschlands Nationalteam weist derzeit nicht das Potenzial auf, um einen Halbfinalplatz proklamieren zu können. Doch die anderen drei Grossen, Italien und Spanien, die ihre Spieler (fast) ausschliesslich aus den heimischen Klubs und damit aus den zwei erfolgreichsten Ligen der letzten 15 Jahre rekrutierten, sowie Frankreich zeigten im lusitanischen Sommer Leistungen, die ihrer Reputation unwürdig waren.



Kicker-Idole im Elend: Die vermeintlich «Grossen» im europäischen Fussball, allen voran Frankreich, müssen sich an der Europameisterschaft nach schwachen Auftritten mit der Zuschauerrolle begnügen.



«Indigne de son rang», bezeichnete die «L'Equipe» das Abschneiden der «Grande Nation». Mit «unwürdig» umschrieb die Tageszeitung, was am Vorabend der EURO niemand erwartet hatte. Frankreich, Deutschland, Italien, Spanien und England: alle draussen. Doch die «Big Five» haben sich das frühe Aus mit blutleeren und risikoscheuen Auftritten durchwegs selbst ein-

gebrockt. Teilweise hatte man bei der zögerlichen Spielweise von Franzosen, Italienern und Engländern noch am wenigsten das Gefühl, als würde das Ausscheiden richtiggehend herausgefordert.

Die personellen Verfehlungen von Signore Trapattoni wurden im Land des Calcio in den letzten Tagen zur Staatsaffäre, das liegt im Naturell der Italiener. Doch auch das Coaching von Spaniens Iñaki Sáez, Frankreichs Jacques Santini und Englands Sven-Göran Eriksson liess reichlich Platz für unbequeme Fragen offen. Unter dem Strich waren sie in personellen und taktischen Fragen zu wenig mutig und erzwangen somit das Glück, dessen Fehlen sie hinterher beklagten, ebenso wenig wie Trapattoni. Offenkundig wollten sie alle das Gesicht nicht verlieren; jetzt stehen sie – mit Ausnahme von Eriksson – ohne Nationalmannschafts-Job da.

So freuen sich jene, die ihre Sympathien an andere Mannschaften verteilt(t)en. An Equipen, deren Trainer auch unpopuläre Massnahmen nicht scheuen. Wie Hollands Dick Advocaat, der den Lieblingen der Fans, Roy Makaay und Rafael van der Vaart, nur wenig Einsatzzeit gewährt und Patrick Kluivert, den Goalgetter der letzten EM, noch nicht eine Minute eingesetzt hat.

Oder wie Portugals Luis Felipe Scolari, der schon zwei Wochen vor dem Turnier Mut bewies, indem er die lebende lusitanische Goalie-Legende Vitor Baia nicht berücksichtigte. Das Volk schäumte vor Wut, doch jetzt ist Vitor Baia Konkurrent Ricardo der Held im Gastgeberland. Der lusitanischen Lichtgestalt I, Rui Costa, hat Scolari nach der verlorenen Startpartie eine Ersatzrolle zugewiesen. Und die Lichtgestalt II, Luis Figo, wurde gegen England trotz ungünstigem Spielstand vorzeitig ausgewechselt.

Gewiss, es war ein Vabanquespiel, auf das sich Scolari einliess. Doch bisher ist es aufgegangen.

Blasse Superstars

A propos Figo: im Gegensatz zu seinen hochkarätigen Teamkollegen bei Real Madrid ist er im Turnier noch dabei – wenn auch stark in der medialen Kritik stehend. Der Spanier Raul dagegen verliess einmal mehr die (Länder-)Bühne nach schwachen Leistungen durch die Hintertür. Der Engländer David Beckham hob sich vom Rest der «Three Lions» einzig ab, weil er zwei Penaltys verschoss. Und Zinedine Zidane hatte offenkundig auf die Mannschaftsaufstellung grösseren Einfluss als auf das Spiel der «Bleus». Sie alle konnten die befleckte Seite, die sie mit Real während der Saison geschrieben haben, nicht umdrehen und ein neues Kapitel beginnen. Das galaktische Quartett ist das Sinnbild für die «Big Five», die in Portugal in einer «Small World» lebten.

Positive Bilanz

Polizei bescheinigt EM-Fans Fairplay



LISSABON – Nach den ersten zwei EM-Wochen hat die Polizei eine positive Zwischenbilanz gezogen. Die Zuschauer hätten ebenso wie die Spieler Fairplay bewiesen, sagte Polizeisprecher Alexandre Coimbra. Insgesamt habe es 125 Festnahmen gegeben.

Das grösste Problem sei bisher der Schwarzhandel mit Tickets gewesen. Die Polizei nahm 58 mutmassliche Schwarzhändler fest. Bei den übrigen 67 Festnahmen ging es um Diebstahl, Raub, Körperverletzung oder Drogen. Auch die für die EM

vorübergehend eingeführten Grenzkontrollen zeigten Wirkung. Nach Angaben der Ausländerbehörde wurden in den vergangenen vier Wochen 3403 Ausländer an der Einreise nach Portugal gehindert.

Am Rande der EM wurden zudem in der Algarve 70 Randalierer festgenommen, unter ihnen 54 Engländer. Die meisten wurden aus Portugal ausgewiesen. Diese Festnahmen werden jedoch nicht in der offiziellen EM-Statistik der Polizei berücksichtigt, weil die Krawalle englischer Hooligans im Badeort Albufeira sich fernab der EM-Spielorte ereigneten. (si)

SPUCK-SKANDAL

SFV-Zentralvorstand erwägt Untersuchung

Aufgrund der Vorwürfe, die in Medien im Zusammenhang mit der so genannten «Spuck-Affäre Alex Frei» gegen die Verantwortlichen der Schweizer EM-Delegation erhoben werden, wird der SFV-Zentralvorstand an einer ausserordentlichen Sitzung Anfang dieser Woche darüber befinden, ob eine unabhängige Untersuchung eingeleitet werden soll.

In der allfälligen Untersuchung würden gemäss einem SFV-Communiqué die Rollen der offiziellen EM-Delegation und einzelner Mitglieder der technischen Delegation (zu der Nationalcoach Köbi Kuhn zählt) durchleuchtet. Man erwartet eine Antwort auf die Frage, «ob Personen aus diesem Kreis zu irgendeinem Zeitpunkt im Zusammenhang mit den Vorfällen rund um den Disziplinarfall Alex Frei gelogen haben und ob im Hinblick auf künftige Delegationen an Grossanlässen die ent-

sprechenden Führungsstrukturen näher zu überprüfen sind».

Bis zum Entscheid, ob eine solche Untersuchung angeordnet wird, geben die SFV-Verantwortlichen keine weiteren Stellungnahmen ab.

Lämmli zog Anwalt Hunziker bei

Der Nationalmannschaftsdelegierte Ernst Lämmli bereitet eine Klage gegen SF DRS vor und hat zur Verteidigung seiner Rechte den Aargauer Rechtsanwalt Michael Hunziker, den Präsidenten des FC Aarau, beigezogen. Lämmli wehrt sich vehement dagegen, vor dem Auftauchen der TV-Beweise am Sonntagmittag, 20. Juni, etwas von der Spuck-Affäre gewusst zu haben und fürchtet um seinen guten Ruf. Der Aargauer Architekt hat seinen Anwalt beauftragt, gegen jede Person Klage wegen Persönlichkeitsverletzung einzureichen, die behauptet, Lämmli habe schon vor dem Auftauchen der TV-Beweise gewusst, dass Frei den englischen Spieler Gerard angespuckt habe. (si)